



Barbara Sonnenhauser (Zürich)

Aus ‚Fehlern‘ lernen. Pop Pučos *Sbornik* und Đorđe Puljevskis *Rečnik* als Quellen für die balkanslavische Sprachgeschichte

1. Einleitung: Orthographie und mehr

Dass Schrift und Orthographie, egal ob paläographisch oder im Web 2.0, handschriftlich oder gedruckt, nicht nur Anlass zu Kultur- und Sprachverfallsdiskussionen sein müssen, sondern auch eine wertvolle Quelle zur Sprachgeschichte darstellen können, ist eines der vielfältigen Themen des wissenschaftlichen Schaffens von Sebastian Kempgen (z. B. Kempgen 2009, 2013). So illustriert er am Beispiel bulgarischer Postkarten aus der ersten Hälfte des 20. Jh. den linguistischen Erkenntnisgewinn aus grammatischen und orthographischen ‚Fehlern‘, die „bisher in Grammatiken so nicht berücksichtigte morphologische Varianten“ zeigen (2009, 23). Der Gegenstand ‚bulgarische Postkarten‘ steht dabei zugleich für seine Exkursionsleidenschaft, die ihn immer wieder ins süd- und balkanslavische Sprachgebiet aufbrechen lässt.¹

Orthographische Variation und vermeintliche Fehler in schriftlichen Dokumenten dieses Sprachgebiets sind auch Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Anhand zweier Quellen aus dem vorstandardisierten Balkanslavischen, dem *Sbornik* von Pop Punčo (1796) und Đorđe Puljevskis *Rečnik* dreier Sprachen (1875), soll gezeigt werden, inwiefern Orthographie, die einerseits nicht länger tradierten und andererseits noch nicht präskriptiven Normen unterworfen ist, im Sinn Vacheks (1939) eine Brücke zwischen gesprochener und geschriebener Sprache darstellen und so Hinweise auf die balkanslavische Sprachgeschichte geben kann. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die weitgehend nicht normierte und stattdessen an der sprachlichen Wahrnehmung der Schreiber orientierten Orthographie dieser Dokumente es erlaubt, in Abwesenheit zeitgenössischer Informanten den Text selbst – mit aller Vorsicht (so ist

¹ Welche Rolle dabei die Suche nach der besten *šopska salata* spielt, ist noch nicht endgültig geklärt.

keine negative Evidenz möglich) – als *native speaker* (vgl. dazu Fleischman 2000, 46) zu betrachten.²

2. Immer auf den Schreiber

Die vorstandardisierte balkanslavische Schriftlichkeit des 16. bis 19. Jh. stellt in literarischer und sprachlicher Hinsicht eine Übergangsperiode dar, in der die traditionellen, v. a. am kirchenslavischen Schrifttum orientierten Normen zusehends verschwinden, während sich neue Normen erst allmählich herausbilden (vgl. Sonnenhauser/Fuchsbauser 2014). Dies betrifft eine überindividuelle und überdialektale Basis der Literatursprache ebenso wie die Ausdifferenzierung von Genres und der dafür charakteristischen Verwendung sprachlicher Mittel (vgl. Sonnenhauser 2015a). Die Sprache dieser Dokumente wird häufig negativ bewertet. So schätzt Moser (1972, 44) Sofronij Vračanskis Autobiographie von 1806 – eine der ersten im balkanslavischen Kontext – als „diffuse and rambling and written in a very unsettled language“ ein. Andrejčin (1978, 19) konstatiert für Texte von Ende des 18./Anfang des 19. Jh. einen nicht in allen Genres stilistisch korrekten Gebrauch des sogenannten ‚Renarrativs‘.

Solche Einschätzungen legen eine Norm zugrunde, die für das Kirchenslavische rückwirkend rekonstruiert ist, und anhand derer Veränderungen als ‚Verfall‘ eingeordnet werden, oder sie gehen von der elaborierten Norm der gegenwärtigen Standardsprachen aus, vor deren Hintergrund Variation als ‚Unsicherheit‘ erscheint. In beiden Fällen also wird den Schreibern mangelnde Sprachbeherrschung und/oder Gründlichkeit unterstellt. Dieses ‚bashing the scribe‘, wie es Fleischman formuliert, also das Unterstellen von „negligence, defective linguistic knowledge, or mechanical copying methods“ (2000, 47), wird jedoch den literarischen Dokumenten dieser Zeit nicht vollends gerecht. Zum einen weist ihre ‚intuitive‘ Literalität durchaus spezifische Normen auf, wenn auch weniger

² Dabei sind natürlich technische Einschränkungen zu berücksichtigen, die Einfluss auf die Orthographie nehmen können, v. a. bei gedruckten Texten. So ist der hier diskutierte *Rečnik* für alle drei Sprachen – Makedonisch, Albanisch, Serbisch – in serbischen Lettern gedruckt. Entsprechend folgt die Transkription im vorliegenden Beitrag den Konventionen für das Serbische, d. h. die türkischen Passagen werden nicht dem gegenwärtigen Standardtürkischen entsprechend normalisiert.

übergreifende (vgl. Sonnenhauser 2016), und zum anderen können gerade die vermeintlichen ‚Fehler‘ in nicht-standardisiertem, an intuitiven Normen orientiertem Schrifttum unmittelbare Einblicke in ältere Sprachzustände erlauben als Daten normierten Schrifttums. Natürlich sind auch diese Texte keine Widerspiegelung des Idiolektivs eines individuellen Sprachnutzers, sondern, wie Fleischmann (2000, 46) betont, „the language of an author/composer filtered through one or more textual choices and subject to greater or lesser modification in the process“ (speziell zum *Sbornik* vgl. Gutschmidt 1976, 858). Ihre individuelle Verschriftung aber kann ein Baustein zum Nachvollziehen spezifisch balkan-slavischer linguistischer Entwicklungen sein.

3. Orthographie als Fenster zur Diachronie

Rechtschreibnormen folgen, grob gesagt, zwei hauptsächlichen Prinzipien: dem phonetischen (vgl. Vuk Karadžićs *Piši kao govoriš!*) und dem etymologischen (vgl. Ljudevit Gajs *Govori za uši, a piši za oči!*). Auch für Interpunktionsnormen können, stark vereinfachend, zwei zentrale Prinzipien unterschieden werden: das rhetorische und das syntaktische. Phonetische Verschriftung und rhetorische Interpunktion lassen dabei mehr Rückschlüsse auf den Sprachgebrauch zu als etymologische Verschriftung und syntaktische Interpunktion, die beide eine linguistische Analyse voraussetzen und damit Einblick in die Sprachbetrachtung geben. Abb. 1 fasst diese Annahme als Skala zusammen:

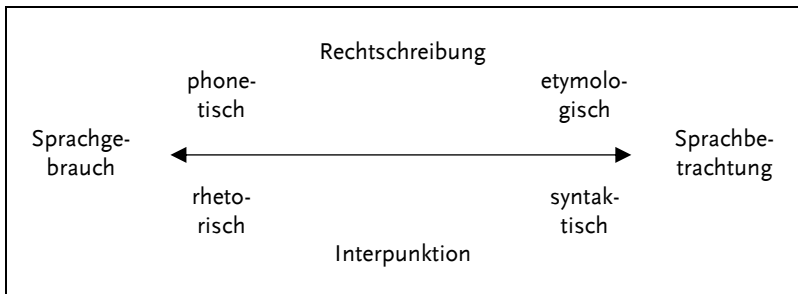


Abbildung 1

Verschriftung, die weitgehend unbeeinflusst von traditionellen oder präskriptiven Normvorstellungen und von linguistischen Kategorien wie

‚Wort‘ oder ‚Satz‘ ist, kann in Richtung des linken Pols der Skala angesiedelt werden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Orthographie – Rechtschreibung, Interpunktion und das Setzen von Abständen zwischen Texteinheiten – Hinweis auf das sprachliche Bewusstsein der Textverfasser gibt, das nicht notwendigerweise dem linguistischen Bewusstsein entspricht, mit dem diese Daten von der modernen Linguistik analysiert werden. Vermeintliche orthographische Fehler oder Inkonsistenzen sind also deshalb so interessant, weil dort linguistische Kategorien wie ‚Wort‘ oder ‚Morphem‘ (noch) keine Rolle spielen. So verspricht gerade die Zusammen- und Getrennschreibung von Texteinheiten Einblick in die Schnittstelle von Morphologie und Syntax, insbesondere hinsichtlich der für das Balkanslavische postulierten Tendenz zum Analytismus, d. h. des Ausdrucks von grammatischer Information „außerhalb des Volllexems“ (Hinrichs 2004a, 21). Gezeigt wird diese Tendenz in erster Linie für den nominalen Bereich; sie wird dem Reichtum an morphologisch kodierter Information im Verbalsystem gegenübergestellt. Dieser wiederum ist nicht nur durch den Aufbau, sondern auch die Bewahrung von Morphologie bedingt, z. B. der synthetischen Tempora Aorist und Imperfekt.

Nicht nur analytische Tendenzen sind also für das Balkanslavische charakteristisch, sondern auch synthetisierende. Beide Entwicklungen werden auf lang anhaltenden multiplen Sprachkontakt und (unvollständige) Mehrsprachigkeit zurückgeführt. Diese Bedingungen – sofern sie nicht nur territorialer, sondern auch individueller Natur sind – werden als treibende Kraft hinter dem separaten Kodieren grammatischer Information angenommen (Hinrichs 2004b spricht hier gar von Kreolisierung) und zugleich als begünstigend für strukturelle Kopien und Innovationen (Sobolev 2004, 248 spricht von synthetischen Calques) gesehen.

4. Der *Sbornik* von Pop Punčo (1796)

4.1. Einordnung

Der *Sbornik* stellt ein typisches Werk der literarischen Übergangsphase des 17.–19. Jh. dar, in der griechische und ostslavische Vorlagen nicht nur übersetzt, sondern auch inhaltlich und sprachlich vereinfacht und aktualisiert wurden. Zudem entstanden zunehmend originale Werke. Diese Entwicklung war dem sich ändernden Adressatenkreis – nicht mehr nur

der gelehrte Klerus, sondern auch ‚einfache‘ Menschen – geschuldet. Mit der größeren Freiheit in Bezug auf die Inhalte und ihre sprachliche Präsentation geht die Ausweitung der literarischen Themen und Genres einher. So beinhaltet der *Sbornik* neben liturgischen auch unterhaltsame Texte, geschichtliche Erzählungen sowie Ratschläge.

In Bezug auf die Sprache des Bandes konstatiert Šaur (1970, 6) einen Widerspruch zwischen seiner stilistischen und künstlerischen Elaboriertheit einerseits und seiner grammatischen Inkonsistenz („grammatičeskaja neustojčivost“) andererseits. Nun ist jedoch vermeintliche ‚grammatische Inkonsistenz‘ nicht notwendigerweise als Hinweis auf mangelhafte Sprachbeherrschung des Schreibers, Nachlässigkeiten in der Verschriftung der Texte oder inkonsistente Verwendung modellhafter kirchenslavischer Strukturen zu interpretieren. Vielmehr kann sie (auch) auf die dialektale Herkunft verweisen (Šaur 1970 ordnet die Sprache des *Sbornik* als Übergangsdialekt zwischen serbischen und bulgarischen Dialekten ein), sowie synchrone Variation widerspiegeln, die jeden diachronen Wandel begleitet.

Charakteristische Wandelerscheinungen des Balkanslavischen betreffen die Kodierung grammatischer Information und die Rolle klitischer Elemente. Die Position von Klitika, insbesondere Objektklitika, ist zudem ein Beispiel für morphosyntaktische Varianz innerhalb des Balkanslavischen (Aronson 1997). Fiedler (2004, 386f) unterscheidet zwischen Grammatikalisierung, d. h. der Festlegung ihrer Position im Satz (z. B. Bulgarisch) und Morphologisierung, d. h. der Festlegung ihrer Position in Bezug auf das Verb (z. B. Makedonisch). Vor diesem Hintergrund kann die Zusammen- und Getrennschreibung klitischer Elemente bei Punčo Hinweise auf Variation und Wandel an der Schnittstelle von Syntax und Morphologie geben.

4.2. Klitika und Texteinheiten

Als ‚schwach autonome Wortformen‘ im Sinn von Mel’čuk (1997, 212) bilden Klitika prosodische Einheiten mit anderen Wortformen. Neben Kurzformen von Personal- und Reflexivpronomen umfasst das Repertoire an Klitika im Balkanslavischen auch Elemente, die zur Bildung von Tempus- und Moduskategorien verwendet werden sowie die Partikel *da* zum Bilden von Subordinationsstrukturen. In der Orthographie des ge-

genwärtigen Bulgarischen und Makedonischen werden Klitika als selbständige Texteinheiten verschriftet. Im *Sbornik* dagegen, der mutmaßlich unbeeinflusst von Begriffen wie ‚stark/schwach autonome Wortformen‘ entstanden ist, erscheinen klitische Elemente häufig als Bestandteil größerer Texteinheiten. Dies kann Aufschluss über die phonologischen und prosodischen Mechanismen geben, die dem Entstehen ihrer positionellen Präferenzen zugrunde liegen. Die Position von Objektklitika im gegenwärtigen Standardbulgarischen scheint durch das Zusammenspiel prosodischer, phonologischer und syntaktischer Faktoren geregelt zu sein (Pancheva 2005, 109–115): Klitika erscheinen in der Intonationsphrase nicht am Anfang, sondern brauchen ein Stützelement (ohne Beschränkung der syntaktischen Kategorie), das ihnen vorausgeht; Objektklitika sind zudem prosodisch und syntaktisch proklitisch in Bezug auf das Verb. Diachrone Untersuchungen zum Entstehen dieses Systems liegen, abgesehen von Pancheva (2005), noch kaum vor, was Daten, wie sie der *Sbornik* liefert, zusätzlich wertvoll macht.

Häufig anzutreffen ist im *Sbornik*³ das Zusammenschreiben von Konjunktionen mit ihrem Konjunkt, wobei sich hinsichtlich der Wortarten keine Restriktionen abzeichnen:⁴

- | | | | |
|-----|----|--|----------------|
| (1) | a. | dae krotka ismirena ipokorliva isramna imdra (Sbornik 321) | Konj-Adj |
| | b. | uze pero imastilo inapisa knigu (Sbornik 190) | Konj-N, Konj-V |
| | c. | aonoi momče stane zaranь (Sbornik 189v) | Konj-Dem |
| | d. | ikadese govorut kurvьvaski dumi (Sbornik 321v) | Konj-wh-Refl |

³ Die Daten stammen aus folgenden Texten (Titelangaben nach Conev 1923, 5–7): *Pametъ prepod. materi našej Paraskevi (75–77v)*, *Slovo Ioana Bogoslova, kako izučilь čeloveka pisati ikoni (189v–191v)*, *Kako podobaetъ čeloveku da traži sebe ženu (320–323)*.

⁴ Folgende Abkürzungen werden verwendet: A = Adjektiv, Aor = Aorist, Aux = Auxiliar, Dem = Demonstrativum, Fut = Futur, Imp = Imperfekt, ipf = imperfektiv, Komp = Komplementierer, Konj = Konjunktion, Kop = Kopula, N = Nomen, Neg = Negation, ObjCl = Objektklitikon, pf = perfektiv, pl = Plural, poss = possessiv, Prn = Pronomen, Prp = Präposition, Prs = Präsens, Prt = Präteritum, Ptz = Partizip, Q = Fragepartikel, Refl = reflexiv, Rel = Relativisator, sg = Singular, V = Verb, Vol = Voluntativ, wh = *wh*-Element

Präpositionen werden mit dem folgenden oder auch vorausgehenden nominalen Ausdruck zu einer Texteinheit zusammengefasst, (2), wobei die Bedingungen bzw. möglichen Regelmäßigkeiten noch genauer zu untersuchen sind.

- | | | | |
|-----|----|---|--------------|
| (2) | a. | <i>natova mesto</i> (Sbornik 76v) | Prp-N |
| | b. | da potraži <i>zasebe</i> ženu (Sbornik 320) | Prp-Prn |
| | c. | <i>inavratata gradski</i> (Sbornik 189v) | Konj-Prp-N |
| | d. | <i>iotideu</i> pustinju (Sbornik 75v) | Konj-V-Prp N |

Hinsichtlich der positionellen Entwicklung von Objektklitika aufschlussreich sind die Reflexivmarker *se* und *si*, die als Bestandteil von Texteinheiten mit Verben, (3), oder Subordinatoren wie Relativpronomen und Komplementierern, (4), erscheinen. Unterschiedlich ist ihre Position in Bezug auf das Verb: enklitisch in (3), proklitisch in (4):

- | | | | |
|-----|----|---|---------------|
| (3) | a. | <i>i počudixuse</i> (Sbornik 76) | V-Refl |
| | b. | <i>iotidošasi</i> (Sbornik 76v) | Konj-V-Refl |
| | c. | <i>ne boišilise</i> ti ot bga (Sbornik 76v) | Neg V-Q-Refl |
| (4) | a. | <i>koitose</i> bojutъ bogu (Sbornik 321v) | Rel-Refl V |
| | b. | <i>dase</i> boišъ bogu (Sbornik 322) | Komp-Refl V |
| | c. | <i>kato česee</i> isxodilъ (Sbornik 322v) | Komp-Refl-Aux |

Der Negationsmarker *ne* kann nicht nur mit Auxiliaren eine Texteinheit bilden, (5a, b), sondern auch mit Vollverben, (5c, d).

- | | | | |
|-----|----|--|------------|
| (5) | a. | <i>i nemožešъ</i> dastoišъ ot onaja (Sbornik 322v) | Neg-Aux |
| | b. | žena ako ti <i>nebude</i> ugodna (Sbornik 321) | Neg-Aux |
| | c. | <i>nevidišli</i> tova telo (Sbornik 76v) | Neg-V-Q |
| | d. | <i>ineprestajaše</i> (Sbornik 189v) | Konj-Neg-V |

Das Auxiliar oder Kopulaverb ‚sein‘ ist häufig Bestandteil einer größeren Texteinheit, sei es in prädikativen Aussagen, (6a, b), oder bei periphrastischen Verbalkategorien wie Perfekt, (6c, d), und Konjunktiv, (6e, f):

- | | | | |
|-----|----|--|-----------------------|
| (6) | a. | dae toja trupъ (Sbornik 76) | Komp-V.Kop |
| | b. | kogi vidi sebe čee daleko (Sbornik 321v) | Komp-V.Kop |
| | c. | čee gnilo (Sbornik 76v) | Komp-Aux
l.Ptzp |
| | d. | kakvae bila xubava (Sbornik 322) | Rel-Aux l.Ptzp |
| | e. | tobi otkril (Sbornik 76v) | Dem-bi l.Ptzp |
| | f. | apodobrobi bilo (Sbornik 322v) | Konj-Adj-bi
l.Ptzp |

Auffällig ist das Zusammenziehen der Partikel *da* mit größeren Einheiten in finiten Konstruktionen, die als ‚Infinitiversatz‘ kategorisiert werden, (7a, b). Dabei kann zwischen *da* und dem Verb ein weiteres klitisches Element, wie der Negationsmarker, eintreten. Ebenso aber werden auch Reflexiv- und Objektklitika mit *da* verbunden, (7c, d).

- | | | | |
|-----|----|--|--------------------|
| (7) | a. | i nemožešъ dastoišъ ot onaja (Sbornik 322v) | <i>da</i> -V |
| | b. | apodobrobi bilo <i>danevidiš’</i> (Sbornik 322v) | <i>da</i> -Neg-V |
| | c. | ipočnešъ <i>dase</i> gnusišъ (Sbornik 322v) | <i>da</i> -Refl V |
| | d. | lesno možešъ <i>dagi</i> vŕgnešъ (Sbornik 321) | <i>da</i> -ObjCl V |

Auch in voluntativen Konstruktionen bildet *da* häufig mit dem folgenden Verb eine Texteinheit, (8):

- | | | | |
|-----|----|----------------------------------|--------------|
| (8) | a. | tamo <i>dasedi</i> (Sbornik 75v) | <i>da</i> -V |
| | b. | <i>daveruete</i> (Sbornik 322v) | <i>da</i> -V |

Nicht in jedem Fall aber erscheint *da* als Bestandteil größerer Einheiten, (9). Hier ist zu prüfen, ob ein Zusammenhang zur Funktion als Komplementierer (Tendenz zur Getrennschreibung) und als Partikel (Tendenz zur Zusammenschreibung) besteht.

- | | | |
|-----|--|---------------------------------------|
| (9) | i <i>da</i> može človekъ <i>davidi</i> ženu <i>daima</i> nasebe krasta (Sbornik 323) | <i>da</i> V <i>da</i> -V <i>da</i> -V |
|-----|--|---------------------------------------|

Auch Objektklitika erscheinen als Bestandteile größerer Texteinheiten, die in der Regel ein Verb beinhalten. In (10a, b) sind dies direkte Objekte, in (10c) ein direktes und indirektes, jeweils in post-verbaler Position.

- | | | | |
|------|----|--|--------------|
| (10) | a. | fanume zaruku (Sbornik 76v) | V-ObjCl |
| | b. | iuzexago i i položixago ukovčegъ
(Sbornik 77) | Konj-V-ObjCl |
| | c. | dademiju ioaњ (Sbornik 190) | V-ClP-ClP |

Dagegen ist bei Vollformen von Personalpronomen und nominalen Ausdrücken mit der gleichen syntaktischen und semantischen Rolle keine Integration zu beobachten, (11a) vs. (11b, c):

- | | | | |
|------|----|-----------------------------------|---------|
| (11) | a. | i rečemu sveti Ioaњ (Sbornik 190) | V-ObjCl |
| | b. | reče emu gusar' (Sbornik 190) | V Prn |
| | c. | igusarъ reče Ioanu (Sbornik 190) | V N |

Objektklitika können nicht nur mit dem Verb, sondern auch mit anderen Elementen eine Texteinheit bilden, (12). Hier entspricht die Position – prosodische Abhängigkeit ‚nach links‘ zu einem phonologischen Host, syntaktische Abhängigkeit ‚nach rechts‘, d. h. präverbal – dem von Pancheva (2005) beschriebenen System für das gegenwärtige Bulgarische.

- | | | | |
|------|----|---|---------------|
| (12) | a. | ikogiti prineset vragъ xubavu ženu
(Sbornik 322) | Konj-wh-ObjCl |
| | b. | dame izbavati (Sbornik 76v) | Komp-ObjCl |

Dativpronomen in possessiver Funktion erscheinen in Texteinheiten mit nominalen Bestandteilen, (13), wobei ein Auxiliar dazu treten kann, (13b):

- | | | | |
|------|----|-------------------------------------|-----------|
| (13) | a. | imei beše efimia (Sbornik 77) | V-ObjCl V |
| | b. | baština mie tova mesto (Sbornik 77) | N-ObjCl-V |

Die gezeigten Beispiele stellen ein weder repräsentatives noch ausgewogenes Korpus dar. Dennoch deutet diese Auswahl an, inwiefern solche Daten die Wahrnehmung des Schreibers von Sprache widerspiegeln, inwiefern sie also Einblick in seine – unbewusste – linguistische Analyse geben und damit für diachrone Untersuchungen nutzbar gemacht werden können.

4.3. Einblicke

Worauf die Daten aus 4.2. zunächst Aufschluss geben, sind die phonologischen Einheiten, die bei der Verschriftung offenbar relevant waren. Diese können ihrerseits das Verhalten von Klitika in Bezug auf ihren phonologischen und syntaktischen Host erhellen. Aus der Orthographie im *Sbornik* lassen sich so nicht nur Hinweise auf die Relevanz des phonologischen Wortes als Texteinheit ableiten, sondern auch auf Varianz und Wandel an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax.

Die zu beobachtende Variation in der Zusammen- und Getrennschreibung sowie in der Position der klitischen Elemente kann einerseits auf die Umgestaltung eines Systems hinweisen, wie dies Pancheva (2005) für das Bulgarische nachzeichnet. Andererseits kann sie (auch) auf den spezifischen Dialekthintergrund zurückzuführen sein. Šaur (1970) ordnet die Sprache des *Sbornik* als Vidin-Lom-Dialekt ein, einen Übergangsdialekt zwischen serbischen und bulgarischen Dialekten. Dies lässt insofern Varianz in Bezug auf die Position von Klitika erwarten, als diese sich einzelsprachlich jeweils unterschiedlich entwickelt hat: während im heutigen Serbischen die Position von Objektklitika syntaktisch im Satz bzw. innerhalb der syntaktischen Einheit geregelt ist, spielen im Bulgarischen zudem auch phonologische Kriterien eine Rolle (vgl. Aronson 1997, Pancheva 2005). Lohnend wäre es nun, die Daten des *Sbornik* mit Übergangsdialekten wie dem Torlakischen abzugleichen.

Selbstverständlich ist es möglich, dass es sich bei den Getrennt- und Zusammenschreibungen um Zufall handelt oder diese ganz praktischen Ursachen – wie Platzgründen – geschuldet ist. Um diese auszuschliessen und die Befunde genauer auszuwerten, ist eine größere Datenmenge notwendig, die es auch erlaubt zu untersuchen, inwiefern und unter welchen Bedingungen die genannten Elemente als eigenständige Texteinheiten erscheinen. Aufschlussreich wäre dies neben den Objektklitika auch für das Element *da* und dessen Status als syntaktischer und morphologischer Subordinierer bzw. – möglicherweise – Bestandteil des Verbalparadigmas. Eine größere Datenmenge ist zudem notwendig, um Regelmäßigkeiten hinsichtlich der Stützelemente sowie in Bezug auf Pro- oder Enklise festzustellen. Ohne eine solche quantitative Grundlage können zunächst nur Tendenzen festgehalten und Fragen abgeleitet werden, insbesondere was die synchrone Varianz (innerhalb der Texte des *Sbornik*

sowie in weiteren zeitgenössischen Dokumenten) und die diachrone Entwicklung der Position klitischer Elemente und des Grades ihrer (phonologischen) Integration angeht.

5. Puljevskis *Rečnik na tri jezika* (1875)

5.1. Einordnung

Der *Rečnik* stellt nicht nur ein historisch relevantes Dokument zur Herausbildung eines makedonischen Nationalbewusstseins dar (vgl. dazu Friedman 2008), sondern gibt zugleich Einblick in den Kontakt des Balkanslavischen, Albanischen und Balkantürkischen am Ende des 19. Jh. Dombrowski (2015, 81) verweist auf die unvollständige Sprachkompetenz von Puljevski, die es bei der Einordnung der Daten zu berücksichtigen gilt:

„A major concern regarding the use of this text for studying the history of Albanian and Turkish is that Pulevski was neither an ethnic Turk nor an ethnic Albanian. [...] while this text is reflective of northwestern Macedonian dialects of Albanian, it also contains many mistakes and forms that seem indicative of either intense Slavic influence or incomplete acquisition [...].“

Gerade darin aber liegt zugleich der besondere Wert des *Rečnik*. Er gibt Einblick in die ‚balkanische‘ Mehrsprachigkeit, deren Unvollständigkeit als ein Mechanismus hinter der Herausbildung der spezifischen Merkmale der Balkansprachen gesehen werden kann (vgl. hierzu u. a. Hinrichs 2004b, 25).

Aufschlussreich ist der *Rečnik* dabei in doppelter Hinsicht: Im ersten Teil beinhaltet er eine Sammlung von Fragen und Antworten zu Themen wie Religion, Geschichte und Naturwissenschaften in allen drei Sprachen und kann damit als eine Art Parallelkorpus gelesen werden. In diesem enzyklopädischen Teil, in dem das Augenmerk auf inhaltlichen Aspekten liegt, können unbewusste Annahmen über die Sprache nachvollzogen werden, u. a. hinsichtlich der Wahrnehmung von morphologischen Einheiten, die in Bezug auf die Texteinheiten vergleichbar mit dem *Sbornik* sind. Erkenntnisse in struktureller Hinsicht erlaubt v. a. das Wörterbuch im zweiten Teil. Dieses gibt nicht einfach Äquivalente in ihrer Zitierform an, sondern Entsprechungen auf der Ebene von Wortformen. Damit liefert es wertvolle morphologische Information, die zudem als durchaus bewusste Reflexion über Sprache verstanden werden kann. Dieser Teil

kann damit Aufschluss über die Mechanismen geben, die den strukturellen Einflüssen des Türkischen auf das Slavische, aber durchaus auch umgekehrt, zugrunde liegen.

5.2. Mehrsprachigkeit und Strukturkopien

Kennzeichnend für die balkanische Mehrsprachigkeit ist der lang andauernde Kontakt zwischen Sprachen mit vergleichbarem Prestige, wie Balkanslavisch, Balkanromanisch und Albanisch, sowie der Einfluss des Türkischen. Hier ist zu unterscheiden zwischen dem Türkischen – bzw. Osmanischen – der Verwaltung, das sich v. a. in der Übernahme von kulturellem Vokabular zeigt, sowie den gesprochenen Varianten des Türkischen. Im alltäglichen Sprachkontakt ist Letzteres die wahrscheinlichere Quelle für Einflüsse (vgl. dazu Sonnenhauser 2015b), die auch den morphosyntaktischen Bereich betreffen.

Als Paradebeispiel hierfür wird in der Regel die Herausbildung einer morphologischen Unterscheidung von direkter und indirekter Evidenz bzw. Konfirmativität (Friedman 2003) angeführt. Gołąb (1960) beschreibt dies als grammatische Entlehnung, d. h. eine Strukturkopie⁵ des türkischen Modells, bedingt durch „the structural identity of the corresponding constructions“ (1960, 38). Wie Tab. 1 zeigt, weisen das Makedonische und Türkische synthetische und analytische Vergangenheitstempora auf. Bei der synthetischen Bildung ist der verbale Stamm mit einer flektierten Präteritalmarkierung versehen. Bei der analytischen dagegen handelt es sich jeweils um ein Partizip kombiniert mit einem kopulativen Element zur Personenmarkierung: ein kopulatives Personalsuffix im Türkischen (vgl. dazu Ersen-Rasch 2001, 119, 149), die Kopula – bzw. das Auxiliär – ‚sein‘ im Makedonischen.

⁵ Johanson (1992, 175) versteht unter ‚Strukturkopien‘ fremde Elemente, die als Vorlage dienen, aber nie identisch übernommen werden. Es handelt sich dabei „weder um ein Umschalten auf den fremden Kode“, d. h. nicht um Codeswitching, „noch um eine Fusion der beiden Kodes“.

	Türkisch	Makedonisch
synthetisch	öğren-dim lernen.PRT.1SG	učiv lernen.PRT.1SG
analytisch	öğren-miş-im lernen-miş.PTZ.1SG	učil sum lernen-l.PTZ AUX.1SG

Tabelle 1 (nach Gołąb 1960)

Fielder (1999) zeigt zudem, wie diese Formen in beiden Sprachen auf ähnliche Weise in narrativen Texten eingesetzt werden und spricht von ‚konzeptueller Konvergenz‘. Der *Rečnik* bietet nun die Möglichkeit, beide Aspekte der Beeinflussung nachzuvollziehen, den strukturellen v. a. im Wörterbuchteil, den funktionalen v. a. im enzyklopädischen.

Objektklitika werden häufig, ähnlich wie im *Sbornik*, mit einem Host zu einer Texteinheit zusammengezogen, (14a), während Langformen selbständig bleiben, (14b).⁶ Bemerkenswert ist, dass die slavischen Langformen in (14b) im Türkischen mit einer nominalen Konstruktion (‚Lob dir‘) wiedergegeben werden, die im Host integrierten Kurzformen in (14a) dagegen mit einer verbalen (‚ich lobe dich‘) – was wiederum in Bezug auf die Wahrnehmung von Klitika als integraler Bestandteile der entsprechenden Wortform aufschlussreich ist.

(14) Objektklitika vs. Langform (*Rečnik* 153)

- | | | |
|----|--|--|
| a. | fala, falati, falavam

Lob –dir, –euch | metix eder-m, metix eder-m sana, metix eder-m size
Lob geben.PRS.1SG, – dir, – euch |
| b. | fala tebe, fala mene, fala nam

Lob –dir, – mir, – uns | metix sana, metix bana, metix bize
Lob dir, Lob mir, Lob uns |

Bei dem prädikativen Ausdruck *milo mi je* ‚ist mir lieb‘ bzw. ‚ich mag‘ in (15) werden Prädikativum, Objektklitikon und Kopula zusammengezogen. Dem entspricht im Türkischen eine Verbform im Aorist⁷ Präsens:

⁶ ‚-‘ symbolisiert identische Information.

⁷ ‚Aorist‘ im Türkischen ist nicht vergleichbar mit ‚Aorist‘ im Balkanslavischen. Der türkische Aorist drückt Nicht-Aktualität, Habitualität und ähnliche aspektuelle Werte aus und wird in der turkologischen Linguistik als *geniş zaman* ‚ausgedehntes, generelles Tempus‘ bezeichnet.

(15) Objektklitika (Rečnik 138)

Milomije, milotije, milovam je lieb.mir.KOP.3SG, lieb.dir.KOP.3SG, lieb.euch KOP.3SG	severim, seversin, severiniz mögen.PRS.1SG, mögen.PRS.2SG, mögen.PRS.2PL
--	--

Nicht immer werden Objektklitika orthographisch als Texteinheiten mit einem verbalen Element wiedergegeben. Dass sie dennoch als Verbbestandteil aufgefasst zu werden scheinen, lässt sich aus Fällen schließen, in denen die alphabetische Einordnung anhand einer klitischen Einheit vorgenommen wird. In (16) erfolgt die Einordnung anhand des Objektklitikons *mi*, in (17) anhand des Subjektklitikons *ti*.

(16) Eintrag M (Rečnik 138)

<i>mi</i> reče, <i>ti</i> reče, <i>mi</i> rekoje <i>mir</i> sagen.PST.3SG, <i>dir</i> –, <i>mir</i> sa- gen.PST.3PL	<i>banadedi</i> , <i>sanadedi</i> , <i>bana</i> <i>dediljer</i> <i>mir</i> .sagen.PST.3SG, <i>dir</i> –, <i>mir</i> sa- gen.PST.3PL
---	--

(17) Eintrag T (Rečnik 151)

<i>ti</i> reče, <i>taja</i> reče, <i>tije</i> rekoje <i>du</i> sagen.PST.2SG, <i>sie</i> –PST.3SG, <i>sie</i> – PST.3PL	<i>sendedin</i> , <i>džanabadedi</i> , <i>on-</i> <i>lar</i> <i>dediler</i> <i>du</i> .sagen.PST.2SG, <i>sie</i> .sagt.PST.3SG. <i>sie</i> sagen.PST.3PL
---	---

Kombinationen mit *na* werden unter *N* angegeben, (18). Dies kann darauf hindeuten, dass *na* in diesen Fällen nicht als lokale oder direktionale Präposition, sondern als Marker für indirekte Objekte funktioniert. Unterstützt wird diese Annahme durch die Dativmarkierung im Türkischen (damit ist zumindest eine lokale Interpretation von *na* ausgeschlossen):

(18) Eintrag N (Rečnik 141)

<i>na</i> čovekod, <i>na</i> ženava, <i>na</i> ženine <i>na</i> Mann.DEF, <i>na</i> Frau.DEF.PROX, <i>na</i> –.PL	<i>o adama</i> , <i>bukarija</i> , <i>kariljere</i> dem Mann.dat, dem.prox.Frau.dat, Frau.pl.dat
---	--

Die Negation für *sum* ‚sein‘ erscheint ebenfalls unter *N* (19):

- (19) Eintrag N (Rečnik 141)
- | | |
|--|--|
| nesu ja, neje ovaja, nese ovije | Ben, diljim, budžanaba
deilj, bunlar deilj |
| NEG.sein.PRS.1SG ich, –3SG diese.F.SG, –
3PL diese.PL | ich, neg.1SG, diese.sie.F.SG neg.3SG
diese.PL neg.3SG |

Ebenfalls als Bestandteil größerer Texteinheiten erscheint das Element *da* (darauf deutet auch die Einordnung von Konstruktionen mit *da* unter *D* hin). In (20) kann *da* als Verbbestandteil zum Ausdruck von volitiver Modalität bei pf Verben interpretiert werden. Eine strukturelle Parallelität mit dem Türkischen, das Volitivität morphologisch mit Voluntativ- bzw. Imperativsuffixen markiert, liegt nicht nur im Präsens vor, (20a, b), sondern auch im Präteritum, markiert mit dem Suffix *-di*, (20c). Bei periphrastischen Tempora wird im Makedonischen zudem das Auxiliar integriert, (20d), was strukturell ebenfalls parallel zum Türkischen ist. Dieses Beispiel zeigt zugleich einen Fall von funktionaler Übernahme aus dem Slavischen ins Türkische, indem mit *ki* (bei Puljevski als *ci* wiedergegeben) die voluntative Verbform als Komplement eines – hier fehlenden – Matrixverbs markiert wird.⁸

- (20) volitive Modalität (Rečnik 131)
- | | |
|--|--|
| a. <i>dadada, dadaješ, dadaje</i>
<i>da.geben.pf.prs.1sg, –2sg, –3pl</i> | vereim, veresin, veresiniz
geben.vol.1sg, –2sg, –2pl |
| b. <i>dareča, darečeš, darečete</i>
<i>da.sagen.pf.prs.1sg, –2sg, –2pl</i> | dejeim, dejesin, dejesiniz
sagen.vol.1sg, –2sg, –2pl |
| c. <i>darečev, darečeš, darečete</i>
<i>da.sagen.PST.1SG, –2SG, –2Pl</i> | dejejdım, dejedı[n], desaidik
sagen.vol.pst.1sg, –2sg, –1pl |
| d. <i>dasurekol, dasirekla, das-
tereklje</i>
<i>da.aux.1sg.sagen.ptz, da.aux.2sg–,
da.aux.2pl–</i> | ćidesaidım, ćidesaidın, ći,
desaidinis
ći.sagen.vol.pst.1sg, –2sg, ći sa-
gen.vol.pst.2pl |

⁸ Brendemoen (2013, 32) zeigt diese strukturelle Parallelität für die gegenwärtigen balkantürkischen Dialekte, die sich darin vom Standardtürkischen unterscheiden. Der standardtürkischen Infinitivkonstruktion *Burada kalmak istiyorım* ‚ich will hier bleiben‘ entspricht im Balkantürkischen eine Konstruktion aus finitem indikativischen und optativischen Verb, die mit *ki* verbunden sind: *İstiyorım ki kalayım burada*, einer eins-zu-eins-Entsprechung des slavischen *Iskam da ostana tuk*.

Funktionale Entsprechungen dieser Konstruktion zeigen sich in Textstellen wie (21). Hier entspricht dem ersten *da* ein *ći*, während die modale *da*-Konstruktion *možad dasi pribavid* mit dem Hilfsverb *-ebilmek* (*ed-ebilmek* ‚machen-können‘) im Voluntativ wiedergegeben wird:

- (21) *da*-Konstruktionen: *ći* + Voluntativ (Rečnik 55)
- | | |
|---|-----------------------------------|
| Kako se, naučavajed, ljudive | Ixsanii nasl urenirljer <i>ći</i> |
| pak, <u>da</u> možad, dasi pribavid, za | edebiljsin ćendine jeedžegi |
| sebe rana [...]. | [...]. |
- ‚Wie aber lernen die Menschen, sich mit Essen versorgen zu können (wörtl. dass sie [es] können, *dass* sie sich mit Essen versorgen)‘

Strukturelle Parallelen sind auch im Tempus-Aspekt-Bereich zu finden, vgl. die präsentischen imperfektiven Formen des Makedonischen und die präsentischen Aorist-Formen im Türkischen in (22):

- (22) Verbmorphologie: (sekundär) ipf Präsens – Aorist Präsens (Rečnik 132)
- | | |
|----------------------------------|----------------------------|
| Živuva, živuvaš, živuvame | jašar-m, jašarsin, jašariz |
| leben.va.ipf.prs.1sg, -2sg, -1pl | leben.aor.1sg, -2sg, -1pl |

Auch diese strukturelle Parallele hat eine funktionale Entsprechung, wie (23) zeigt: sowohl das (sekundär) imperfektive *naučavajed* als auch die Aoristform *urenirljer* drücken Nicht-Aktualität und Nicht-Prozessualität, d. h. ein generelles Präsens, aus.⁹

- (23) Verbmorphologie: (sekundär) ipf Präsens – Aorist Präsens (Rečnik 55)
- | | |
|----------------------------------|---|
| Kako se, naučavajed, ljudive pak | Ixsanii nasl urenirljer <i>ći</i> [...] |
| da [...] | |
- ‚wie lernen die Menschen, dass‘

Die Daten des *Rečnik* erlauben es, Gołąbs (1960) Beschreibung des kontaktbedingten Entstehens der Evidentialitätskategorie im Balkanslavischen (s. o.) nachzuvollziehen. In (24) entspricht dem slavischen *l*-Parti-

⁹ Zu prüfen wäre, inwieweit diese strukturelle Parallele unterstützend für den Ausbau des Inventars an sekundären Imperfektiva gewirkt haben könnte.

zip das türkische *-miş*-Partizip, dem pf *dal* dabei das ‚einfache‘ *-miş*, dem ipf *daval* der um *-miş* erweiterte Aorist. Dies ist insofern systematisch, als der Aorist auch den (sekundär) ipf Präsensformen des Makedonischen entspricht (vgl. (22) oben).

- (24) Partizipien (Rečnik 131)
- | | | |
|----|--|---------------------------------------|
| a. | dal, dal, a, o, dalje | vermiš, vermiš, vermišler |
| | geben.PF.PTZ.M.SG, –F.SG, –N.SG, –
PL | geben.miš.SG, –SG, –PL |
| b. | daval, davala, davalje | verermiš, verermiš, vererljer-
miš |
| | geben.IPF.PTZ.M.SG, –F.SG, –PL | geben.AOR.miš.SG, –SG, –PL |

In (25b) findet sich ein Beispiel für die Bildung des *l*-Partizips vom Imperfektstamm, einer Neuerung im slavischen Verbalparadigma, die Gołąb (1960) ganz explizit als Strukturkopie aus dem Türkischen ansieht.

- (25) Verbmorphologie: *l*-Partizip vom Imperfektstamm (Rečnik 146)
- | | | |
|----|--|--|
| a. | pisal, pisala, pisalje (Aor-
ist) | jazmiš, jazmiš, jazmišler |
| | schreiben.ipf.aor.ptz.m.sg, –f.sg, –
pl | schreiben.PTZ.(M.)SG, –(F.)SG, –PL |
| b. | pišel, pišela, pišele (Imper-
fekt) | jazarmiš, jazarmiš, jazarlar-
miš |
| | schreiben.ipf.imp.ptz.m.sg, –f.sg, –
pl | schreiben.AOR.PTZ.(M.)SG, –(F.)SG, –
PL |

In beiden Sprachen werden die Partizipien durch ein kopulatives Element (s. o.) zu ‚analytischen‘ finiten Formen, (26).

- (26) ‚analytische‘ Formen (Rečnik 131)
- | | | |
|--|--|--|
| | dal su, dal si, daljeste | vermišum, vermišin, ver-
mišsiniz (131) |
| | geben.PF.AOR.PTZ AUX.1SG, – AUX.2SG, –
.AUX.2PL | geben.PTZ.(AUX.)1SG, –2SG, –2PL |

In Beispielen wie (27) zeigt sich die funktionale Seite dieser formalen Äquivalenz. Den balkanslavischen *l*-Partizipien ohne Auxiliar entsprechen *-miş*-Formen im Türkischen; in beiden Fällen liegt als Funktion die

Wiedergabe nicht selbstbezeugter, indirekt erfahrener Information nahe:¹⁰

- (27) Funktionale Entsprechung: Non-Konfirmativität (Rečnik 52)
Od kade možeme dasе Nereden urele biljiriz ċi [...] naučime [...] za carstvаna, kako pađišaxljiklar, nasl *kurulmiš* se, *osnovalje*, ilji *propadnalje* [...] jaot fet *olmišlar* [...].
,Woher können wir von jenen Königreichen lernen, wie sie [vermutlich] *gegründet wurden*, oder [vermutlich] untergegangen sind [tr.: erobert wurden]‘

Makedonischen synthetischen Vergangenheitstempora entsprechen im Türkischen die konfirmativen Präteritalformen auf *-di*, (28):

- (28) synthetisches Präteritum ipf – Aorist-*di* (Rečnik 138)
miluvav, miluvaše, miluvaje severdim, serverdi, server-
lerdiler
lieben.IPF.PST.1SG, –3SG, –3PL lieben.AOR.PST.1SG, –3SG, 3PL

Im Bereich der Nominalmorphologie entspricht dem postponeden definiten Artikel des Makedonischen im Türkischen häufig Determination mit Hilfe der Demonstrativa *bu* und *o*. Dass diese in (29) mit dem Nomen als Texteinheit zusammengefasst werden, kann möglicherweise als Einfluss des makedonischen Hintergrunds von Puljevski interpretiert werden. Das Türkische weist hier zudem das *-u/-i* als Spezifizitätsmarker auf.¹¹ Die Parallelität dieser Markierungen zum slavischen Artikel zeigt sich in (29b), wo im Türkischen nur die Entsprechung zu *mljekovo* mit Demonstrativum und Spezifizitätssuffix markiert wird, während dies bei den indefiniten Formen *mleko* und *mljeka* ausbleibt (vgl. *sut* und *sutljer*). Auffällig ist hier zudem die Pluralmarkierung bei einem Massennomen im Makedonischen. Dies scheint eine Kopie des Türkischen zu sein, das

¹⁰ Dass die Auslassung des Auxiliars hier funktional relevant ist, zeigt die Tatsache, dass das Auxiliar der 3. Person in anderen Kontexten noch verwendet wird – anders als im gegenwärtigen Standardmakedonischen.

¹¹ Dem könnte ebenfalls eine Parallele zugrunde liegen, da die makedonischen Definitheitsmarker *-ov* und *-on*, im Unterschied zu *-ot*, immer auch für Spezifizität markiert sind (Sonnenhauser 2014).

die morphologische Pluralmarkierung weniger für Mengenangaben verwendet, als vielmehr zum Anzeigen von Sorten oder Summen.

- (29) Nominalmorphologie: Determination (Rečnik 137, 150)
- | | | |
|----|--|--|
| a. | soljon, soljta, soljevite | <i>butuzu, otuzu, otuzlari</i> |
| | Salz.DEF.DIST.M.SG, –DEF.F.SG, –
DEF.PL | <i>dieses</i> .DIST.Salz.SG.ACC, <i>dieses</i> –, –
.PL.AKK |
| b. | mleko, mljekovo, mljeka | sut, <i>bu</i> sutu, sutiJer |
| | Milch.N.SG, –DEF.PROX.N.SG, –
PL.N.SG | Milch, <i>diese</i> Milch.AKK.SG, Milch.PL |

Hinweis auf eine der Interpretationsmöglichkeiten des proximalen Artikels, nämlich Possessivität (vgl. Sonnenhauser 2014), liefert (30). Hier wird *-va* im türkischen Text explizit durch das Possessivsuffix der 1. Person Plural wiedergegeben:

- (30) Artikel *-ov*: possessive Interpretation (Rečnik 17)
- | | |
|------------------------------------|------------------------|
| kakva je zemjava | Toprag niz nasldir. |
| welcher.Art ist Erde.DEF.PROX.F.SG | Erde POSS.1PL wie.sein |

Auch Beeinflussungen des Türkischen durch das Balkanslavische sind sichtbar, v. a. in subordinierenden Strukturen. Den slavischen *da*-Konstruktionen, Relativsätzen und Komplementsätzen entsprechen in der Regel mit *ki* (wiedergegeben als *ći*) eingeleitete Strukturen. Die Verwendung von *ki* für Subordination ist zugleich auch charakteristisch für das Mittelosmanische, das durch die Übernahme arabischer oder persischer Elemente geprägt ist (vgl. Bulut 1998). Konstruktionen, wie sie in (31) und (32) vorliegen, „reflect Iranian patterns“, indem voluntative Formen (wie Optativ oder Imperativ) eine Position einnehmen „similar to that of the subjunctive in the respective Iranian constructions“ (Bulut 1998, 186). Damit müssen die syntaktischen Konstruktionen, die hier diskutiert werden, nicht notwendigerweise ausschließlich als Kopie balkanslavischer Strukturen gesehen werden, sondern spiegeln den allgemeinen Einfluss iranischer bzw. indogermanischer finiter Strukturen wieder, der im Balkankontext verstärkt wird.

Bei *verba dicendi* markiert *ći* die folgende Redewiedergabe, die im Makedonischen durch *da*, (31a), oder *kako*, (31b), eingeleitet wird:

- (31) *ki* bei *verba dicendi* (Rečnik I)
- a. *rekao sam, da* što god je u *demišim ċi*, er nakadara
prvoj knjizi kuso i birindži ċitabda, eksig,
pogrešno vejanliš ise
,Ich *habe gesagt, dass*, was immer im ersten Buch fehlt o-
der falsch ist, [...]‘
- b. *govorio sam, kako* treba *soiljemišim ċi* ljazim čok
dosta vremena zaman
,ich *habe gesagt, dass* viel Zeit nötig ist‘

Als Komplementierer ist *ki* auch nach prädikativen Ausdrücken zu finden, wie in (32). Hier besteht eine weitere Parallele in der Verwendung des pf Präsens *napišem* bzw. des Futurs *jazaim* (Standardtürkisch *yazacağım*), jeweils zum Ausdruck der nicht spezifizierten Faktitivität des Komplementsatzes.

- (32) *ki* nach prädikativen Ausdrücken (Rečnik I)
- našao sam za dobro, da* ovu *ben munasib bulmišum ċi*,
drugu knjigu ovako *napišem* *buičindži ċitabu*, boijke
jazaim
,ich habe es *für gut befunden, dass* ich dieses zweite Buch
schreibe‘

Im Türkischen werden Subordination und Markierung des Satzmodus getrennt kodiert. So entspricht dem Slavischen *neka* im Türkischen die Kombination aus *ki* (Komplementierer) und Voluntativ (*olsun*):

- (33) Komplementierer und Satzmodus (Rečnik 6)
- reče gospod, neka bidet* svetila *alax dediči, šafklar* *olsun*
,Gott sagte, *dass* es Licht werden *soll*‘

Auf für die Einleitung von Relativsätzen wird *ki* verwendet. Wie auch bei Komplementsätzen haben die indogermanischen Strukturen die türkischen nicht vollständig verdrängt, sondern stellen eine zusätzliche Option dar (Bulut 1998, 197). Dies zeigt sich in (34): in (34a) werden *ċi* und Partizip (*jaradtiran*) kombiniert, in (34b) liegt sowohl die Kombination beider Strategien vor (*ċi tertib eden*), als auch die spezifisch türkische infinite Strategie (*terpib eden*):

- (34) Relativsätze: finite und nicht-finite Strategie (Rečnik 5, 7)
- a. Boga imenuvame Jarabi anilrs enjukseg
 navjisoko suštsetvo, deka merkumlag, či bizi
 sozđal nas (5) jaradtiran PTZ.PRS.AKT
 ‚Gott‘ nennen wir das höchste Wesen, *das* uns *erschaffen*
hat (tr.: das Wesen, das uns erschaffend ist)‘
- b. Teja videlo što upravuvat Ol išig đunu *terpib eden-*
 denot, se imenuvat slnce, a PTZ.PRS.AKT, đuneš anlir, ve ol
 tejaa videlo što upravuvat išig či đedžen *tertib eden*
 nočot se imenuvat, PTZ.PRS.AKT, ai ve jildisljer, a
 mesečina i zvezdi. inlar.
 ‚Dieses Licht, *das* den Tag *regiert* (tr.: dieses den Tag re-
 gierende Licht) heißt Sonne, und das Licht, *das* die Nacht
regiert (tr.: dieses Licht, das den Tag regierend [ist]) heißt
 Mond und Sterne.‘

Bulut (1998, 181) spricht in Bezug auf *ki* von einer Ambiguität zwischen ‚disjunktiver‘ und ‚konjunktiver‘ Verwendung. Erstere liegt bei *verba dicendi*, *sentienti* oder *percipiendi* vor. Hier ist *ki* intonatorisch Teil des Matrixsatzes, es folgt eine Pause nach *ki*. Als Übersetzung gibt sie (ebd.) ‚und zwar:‘ an. Für den zweiten Verwendungstyp, in dem *ki* als Relativisierungsmarker interpretiert werden kann, erfolgt die intonatorische Pause vor *ki*. In Abwesenheit von intonatorischer Information kann die Orthographie bei Puljevski, d. h. seine Kommasetzung, Hinweis auf eine Disambiguierung dieser vielfältigen Funktionen sein. Im Vergleich mit dem slavischen Text, in dem die Art des subordinierten Satzes durch spezifische Marker – *da/kako/deka/neka* für Komplementsätze, *što/koj* für Relativsätze – angezeigt wird, deutet sich anhand der Kommasetzung tendenziell, jedoch nicht absolut, die Funktionsverteilung an, die Bulut (1998) für *ki* beschreibt.

5.3. Einblicke

Zeitgenössische Quellen, die unmittelbar Einblick in die individuelle Mehrsprachigkeit des Balkanraums geben können, sind selten. Annahmen zur Herausbildung charakteristischer balkanslavischer Strukturen werden in der Regel aus der Verwendung von Formen im Textzusammenhang abgeleitet (z. B. Fielder 1999) und aus den Daten gegenwärtiger

Dialekte (z. B. Gołąb 1960) gewonnen. Đorđe Puljevskis *Rečnik* ist eines der raren Dokumente, die es erlauben, die Mechanismen hinter diesen Kontakterscheinungen sozusagen in Aktion zu erleben.

Dieses Wörterbuch ermöglicht Rückschlüsse auf die Wahrnehmung des Türkischen (und Albanischen) durch einen Sprecher des Balkanslavischen und auf dessen (mutmaßlich) unbewusste linguistische Interpretation der Daten. Dies erlaubt ein weitaus adäquateres Bild auf die Hintergründe der gegenseitigen Beeinflussung dieser Sprachen als beispielsweise Übersetzungen bi- oder trilingualer Muttersprachler, ausgebildeter Übersetzer, Schreiber oder Kopisten, die sich an Modelltexten orientieren. So zeigt der *Rečnik* unter anderem die Modellhaftigkeit des Türkischen in Bezug auf die morphologische Struktur des Makedonischen. Der entscheidende Punkt ist: es handelt sich um die Strukturen, wie Puljevski sie als Muttersprachler des Makedonischen wahrnimmt. Genau das macht sie aufschlussreich, da sie als stellvertretend für die Wahrnehmung unvollständig mehrsprachiger Sprecher gesehen werden können, deren Sprachverwendung ganz entscheidend zur Ausformung der spezifisch balkanischen Strukturen beigetragen hat.

6. Schluss

Orthographische Schwankungen und Abweichungen von (einerseits verschwindenden, andererseits entstehenden) Normen sind nicht notwendigerweise der fehlerhaften Sprachkenntnis (man möchte anschließen: welcher ‚Sprache‘?) des Verfassers geschuldet. Gerade in der Zeit vor dem Entstehen einer übergreifenden Norm und eines flächendeckenden Schulsystems sind, wie Kempgen (2009, 14) betont, „auch solche Phänomene“ anzutreffen, „die nicht so sehr als Fehler gewertet werden können, sondern vielmehr einen nicht völlig normierten Gebrauch zeigen“.

Im Fall des *Sbornik* betrifft dies in erster Linie die Positionierung klitischer Elemente, wobei Varianz hier einerseits als diachrone Instabilität interpretiert werden kann, andererseits als Merkmal eines Übergangsdialekts zwischen dem Serbischen und Bulgarischen, die sich beide gerade in Bezug auf die Objektklitika unterschiedlich entwickelt haben. Der *Rečnik* gibt Einblick in die individuelle unvollständige Mehrsprachigkeit und damit ansatzweise in die Mechanismen, die hinter kontaktbedingten Sprachwandelerscheinungen stehen. Beide Dokumente sind relevant in

Bezug auf die morphologischen Veränderungen des Balkanslavischen, die in der Regel mit dem Schlagwort der ‚Analytisierung‘ erfasst werden. Hinrichs (2004a, 21) umschreibt diese Entwicklung damit, „dass sich die Gewichtung und Verteilung von lexikalischer vs. grammatischer Information von der morphologischen, im Prinzip paradigmatischen, Wortebene verlagert auf die syntaktische Ebene“. Daneben wird jedoch auch auf den für das Balkanslavische charakteristischen Aufbau morphologischer Komplexität gerade im Verbalbereich hingewiesen (vgl. u. a. Gołąb 1960) – ebenfalls mit Verweis auf Mehrsprachigkeit als treibende Kraft. Auch diese Tendenz ist in den hier untersuchten Quellen nachweisbar. Auf den ersten Blick scheinen im Balkanischen also gegensätzliche Tendenzen ihren Ursprung in ein- und derselben Situation multiplen Sprachkontakts zu haben: das Aufspalten grammatischer Information auf mehrere sprachliche Einheiten einerseits, das Zusammenfügen grammatischer Information auf eine Texteinheit andererseits. Gemeinsam ist diesen Tendenzen jedoch eines: die Verlagerung vom nominalen in den verbalen Bereich – was auch für das Balkantürkische zu beobachten ist, das infinite, partizipiale Nebensatzkonstruktionen unter Sprachkontakteinfluss zunehmend durch finite Konstruktionen ersetzt.

Damit zeigt sich auch die Problematik der Distinktion „analytisch-synthetisch“. Die Einordnung sprachlicher Strukturen als zunehmend analytisch/syntaktisch oder zunehmend synthetisch/morphologisch ist – auch – durch das Anwenden von Konzepten der modernen Linguistik geprägt, die Einheiten wie ‚Wort‘ und ‚Satz‘ als Analyserahmen zugrunde legt.¹² Diese linguistischen Beschreibungseinheiten haben über Regeln zur Getrennt- vs. Zusammenschreibung und zur Interpunktion auch in die orthographische Präskription der gegenwärtigen Standardsprachen Eingang gefunden. Dies birgt die Gefahr, sie von der Beschreibungs- auf die Objektebene zu übertragen und als sprachliche Kategorien misszuverstehen. Gerade für die Analyse älterer Dokumente ist dies zu berücksichtigen.

¹² Hinrichs (2004a, 21) verweist darüber hinaus auf die Frage der kognitiven Relevanz der Worteinheit in der Sprachverarbeitung.

Daraus ergeben sich nun wiederum Auswirkungen praktischer Natur, in Bezug auf das Erstellen von Editionen sowie historischer und diachroner Korpora. Werden dort ‚Fehler‘ den aktuellen Normen angepasst, vgl. (35b) vs. (35a), gehen, wie in diesem Beitrag angedeutet wurde, relevante linguistische Information verloren:

- (35) a. i gleda *danajde* togova človeka (Sbornik *da-V*
363)
b. i gleda *da* najde togova človeka *da V*
(Angelov 1958, 107)

‚Fehler‘ sollten also zunächst als orthographische Entscheidungen ernst genommen werden, können gerade sie doch ein Fenster zur Diachronie öffnen, das nicht durch ‚Verbesserungen‘ vorschnell geschlossen werden sollte.

Literatur

- Andrejčin, Ljubomir (1968): „Razkazvatelnite naklonenija v proizvedenijata na Sofronij Vračanski.“ In: *Slavističen sbornik. Po slučaj VI Meždunaroden kongres na slavistite v Praga*. Sofija. 139–144.
- Angelov, Bonju (1958): *Iz starata bŕlgarska, ruska i srŕbska literatura*. Sofija.
- Aronson, Howard (1997): „Transitivity, reduplication and clitics in the Balkan languages.“ In: *Balkanistica* 10, 20–45.
- Brendemoen, Bernt (2013): „The infinitive in *-me/-ma* in the Balkan dialects.“ In: *Turkic Languages* 17, 31–37.
- Bulut, Christiane (1998): „Copied strategies of clause combining. Relativization in Middle Ottoman Turkish.“ In: *Turkic languages* 2, 171–197.
- Conev, Bonju (1923): „Edin bŕlgarski kniŕovnik ot kraja na XVIII v. Pop Punčo ot Mokreš.“ In: *Učilišten pregled* 22, 1–10.
- Dombrowski, Andrew (2015): „Gjorgji Pulevski’s Turkish and Ottoman multilingualism: syntactic perspectives.“ In: *Balkanistica* 28, 79–106.
- Ersen-Rasch, Margarete (2001): *Tŕrkische Grammatik fŕr Anfŕnger und Fortgeschrittene*. Isma-ning.
- Fiedler, Wilfried (2004): „Der sŕdosteuropŕische Typ des grammatischen Analytismus – die ‚Balkanische Partikelkonstruktion‘ im Verbalsystem.“ In: Hinrichs, Uwe (Hrsg.), *Die europŕischen Sprachen auf dem Wege zum analytischen Sprachtyp*. Wiesbaden. 363–398.
- Fielder, Grace (1999): „The origin of evidentiality in the Balkans: linguistic convergence or conceptual convergence?“ In: *Mediterranean Language Review* 11, 59–89.

- Fleischmann, Susanne (2000): „Methodologies and ideologies in historical linguistics: on working with older languages.“ In: Herring, Susan C./van Reenen, Pieter/Schöslker, Lene (Hrsg.), *Textual parameters in older languages*. Amsterdam. 33–58.
- Friedman, Victor A. (2003): „Evidentialis in Balkan Slavic, Albanian, and Turkish.“ In: Ders. (Hrsg.), *Turkish in Macedonia and Beyond: Studies in Contact, Typology, and Other Phenomena in the Balkans and the Caucasus*. Wiesbaden. 84–111.
- Friedman, Victor A. 2008. „Kulturno-jazičnite pojavi kaj Ğorđi Pulevski.“ In: XXXIV *Naučna konferencija na XL međunaroden seminar za makedonski jazik, literatura i kultura (Oxrid, 13.–30.8.2007)*. Skopje. 15–19.
- Gołąb, Zbigniew (1960): „The influence of Turkish upon the Macedonian Slavonic dialects.“ In: *Folia Orientalia* 1, 26–45.
- Gutschmidt, Karl (1976): „V. Šaur, Pop Punčov sbornik kak istočnik istoriko-dialektologičeskix issledovanija (Ústav jazykü a literatur ČSAV), Praha 1970, 70 S.“ In: *Zeitschrift für Slawistik* 21 (6), 857–858.
- Hinrichs, Uwe (2004a): „Vorbemerkungen zum analytischen Sprachtyp in Europa.“ In: Ders. (Hrsg.), *Die europäischen Sprachen auf dem Wege zum analytischen Sprachtyp*. Wiesbaden. 17–31.
- Hinrichs, Uwe (2004b): Südosteuropa-Linguistik und Kreolisierung. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 40 (1), 17–32.
- Johanson, Lars (1992): *Strukturelle Faktoren in türkischen Sprachkontakten*. Stuttgart.
- Kempgen, Sebastian (2009): „Postkarten als Quelle zur bulgarischen Sprachgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.“ In: Kosta, Peter/Weiss, Daniel (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 2006/2007* München. 221–246.
- Kempgen, Sebastian (2013): „Handschrift, Web 2.0 und Paläographie.“ In: Symanzik, Bernhard (Hrsg.), *Miscellanea Slavica Monasteriensia. Gedenkschrift für Gerhard Birkfellner, gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern*. Berlin. 327–333.
- Mel'čuk, I. A. (1997): *Kurs obščej morfologii. Tom I*. Moskva/Vena.
- Moser, Charles A. (1972): *A history of the Bulgarian literature 865–1944*. The Hague/Paris.
- Pancheva, Roumyana (2005): „The rise and fall of seonc-position clitics.“ In: *Natural Language & Linguistic Theory* 23, 103–167.
- Rečnik: Đorđe Pulevski (1875), *Rečnik od tri jezika. S. makedonski, arbanski i turski. Kniga II*. Beograd.
- Šaur, Vladimir (1970): *Pop Punčov sbornik kak istočnik istoriko-dialektologičeskix issledovanija*. Praha.
- Sbornik: *Pop Punčov Sbornik*. 1796. (Bulgarische Nationalbibliothek, Manuskript Nr. 693; digitalisiert online zugänglich unter <http://digital.nationallibrary.bg/DWWebClient/IntegrationSearch.aspx?DWSubSession=9692&v=1796>, letzter Aufruf 10.10.2016).
- Sobolev, Andrej N. (2004): „Analytische Tendenzen in den Balkanslavischen Dialekten vor dem allgemeinbalkanischen Hintergrund.“ In: Hinrichs, Uwe (Hrsg.), *Die europäischen Sprachen auf dem Wege zum analytischen Sprachtyp*. Wiesbaden. 243–262.
- Sonnenhauser, Barbara (2014): „Constructing perspectivity in Balkan Slavic. Auxiliary variation and tripartite article.“ In: *Balkanistica* 27. 31–66.

- Sonnenhauser, Barbara (2015a): „Sprachliche Strukturen, narrative Strategien. Zum funktionalen Sprachwandel im vorstandardisierten Balkanslavischen am Beispiel der Vita der Petka Tärnovska und des *Sbornik* von Pop Punčo.“ In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 71 (1), 33–72.
- Sonnenhauser, Barbara (2015b): „Borrowing in context: a pragmatic perspective on Turkisms in pre-standardised Balkan Slavic.“ In: Kelih, Emmerich/Fuchsbaauer, Jürgen/Neuerkla, Stefan (Hrsg.), *Lehnwörter im Slawischen: Empirische und crosslinguistische Perspektiven*. Wien u. a. 211–236.
- Sonnenhauser, Barbara (2016): „The Balkan manner of narration’: narrative functions of the *l*-periphrasis in pre-standardised Balkan Slavic.“ In: *Balkanistica* 29, 175–216.
- Sonnenhauser, Barbara/Fuchsbaauer, Jürgen (2014): „Corpus-based analysis of changing norms: tracing the life of Petka Tärnovska from Middle Bulgarian Church Slavonic to Balkan Slavic.“ In: Baranov, Viktor A./Željaskova, Veselka/Lavrent’ev Aleksej M. (Hrsg.), *Pismenoto nasledstvo i informacionnite tehnologii. Materiali ot meždunarodnata naučna konferencija (Varna, 15-20 septemvri 2014g.)*. Sofija/Iževsk. 14–16.
- Vachek, Josef (1939): „Zum Problem der geschriebenen Sprache.“ In: *Travaux du Cercle linguistique de Prague* 8, 94–104.